

# Der sächsische Erzähler,

Wochenblatt

für

## Bischofswerda, Stolpen und Umgegend.

Zur gemeinnützigen Unterhaltung für alle Stände.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers.

N<sup>o</sup> 57.]

Sonnabend, den 20. Juli.

[1850.]

Diese Zeitschrift erscheint wöchentlich 2 Mal, Mittwochs und Sonnabends, und kostet vierteljährlich 10 Rgr. — Bestellungen nehmen alle Postanstalten Sachsens an. — Annoncen werden die gespaltene Zeile oder deren Raum mit 6 Pf. berechnet und für jede nächste Nummer bis Tags vorher Vormittags 9 Uhr angenommen. — Eine Annonce unter 4 Zeilen kostet 2 Rgr. 5 Pf.

### Politische Umschau.

Sachsen.

Dresden, 17. Juli. Das Ministerium hat gesiegt; die Todten sind erstanden, der Landtag ist beschlussfähig zu Stande gekommen. Schon am 16. hielt die erste Kammer die erste Präliminar Sitzung (einleitende). In derselben wurden die drei Candidaten für die Stelle des Vicepräsidenten der Kammer gewählt. Die Wahl fiel auf die Herren Bürgermeister Gottschald (früher Vicepräsident), Freiherr v. Friesen und Freiherr v. Schönburg-Bibran. Der frühere Präsident dieser Kammer, Rittmeister a. D. Schönsfeld auf Reuth, ist vom König auch für den gegenwärtigen Landtag wieder zum Präsidenten ernannt worden. Die zweite Kammer wurde dadurch beschlussfähig, daß Dr. Kungsch aus Radeberg, Schaffraths Ersatzmann, eingetreten ist, ohne daß Schaffrath eine Missive erhalten oder abgelehnt hätte, und trotz dem §. 69 der Verfassungsurkunde: „Ueber die Einberufung der Stellvertreter entscheidet die Kammer.“ Die Kammer aber, sagt die Dr. Z., die noch nicht constituirt ist, hat über Kungschs und anderer Stellvertreter Einberufung zu entscheiden. Ueber solche Kleinigkeiten wird man leicht wegkommen, wie man über ganz andere Dinge weggekommen ist.

— Bürgermeister Gottschald aus Plauen ist zum Vicepräsidenten der 1., Appellationsrath Dr. Haase aus Leipzig zum Präsidenten, Oberappellationsrath v. Griegern aus Dresden zum Vicepräsidenten der 2. Kammer ernannt worden.

Dresden, 18. Juli. Gestern hat die Polizei an vielen, man sagt an 20 Orten, Haussuchung gehalten, es soll vorzüglich auf die Papiere des jungen Frauenvereins und Briefe von Flüchtlingen abgesehen gewesen sein. Allein die fürchterliche Verschwörung, die gewisse Leute so nothwendig brauchen, ist noch immer nicht entdeckt. (Dr. Z.)

— Der Hauptmann Teutscher hat vor ein paar Tagen die in zweiter Instanz ihm zuerkannte achtmonatliche Festungsstrafe angetreten.

Fünfter Jahrgang.

In Leipzig sind seit Mitte der vorigen Woche im sogenannten Raundörschen wiederholte Cholerafälle vorgekommen.

Leipzig, 17. Juli. In den vorzüglichsten Städten rings um uns her, in den meisten deutschen Ländern, haben sich Vereine gebildet und werden Aufrufe erlassen, beizusteuern zur Unterstützung der schleswig-holsteinischen Brüder, die den letzten Kampf aufnehmen gegen Dänemark; denn, wenn die Männer dort Haus und Hof verlassen, um den feindlichen Waffen sich entgegenzuwerfen, dann müssen andere sorgen für ihre Familien, dann müssen Mittel geschafft werden, um die verwundeten Krieger zu pflegen und zu heilen. Es liegen solche Aufrufe vor aus Hannover, Braunschweig, Osnabrück, Augsburg, Nürnberg, Köln, Elberfeld, Frankfurt, Halle. Auch in Leipzig hat sich ein solcher Hilfsverein, aus sehr loyalen Männern zusammengesetzt, gebildet, der nächstens öffentlich mit einer Ansprache hervorgehen wird.

Aus Zittau wird geschrieben, daß am 12. Juli der Gutsbesitzer Schwerdtner in Kleinschönau, sowie am 14. d. auch dessen Ehefrau an der Cholera gestorben ist.

— Am 16. Juli ist auf der von Reichenbach nach Plauen führenden Chaussee ein mit 125 Ctr. Garn beladener Frachtwagen in Brand gerathen; nur mit Mühe konnten die acht vorgelegten Pferde abgespannt werden. Wagen sammt Fracht ist total verbrannt. Das Feuer soll durch Selbstentzündung entstanden sein.

— Ueber den Zollcongress berichtet die A. Z., und daraus ersehen wir, daß die sächs. Regierung gegen Erhöhung der Schutzzölle wirkt: Namentlich sind es die süddeutschen Vereinsstaaten, die gleich Preußen die dringende Nothwendigkeit der Erhaltung und deshalb Entwicklung des Zollvereins erkannt haben. Diesen gegenüber stehen aber die Lauen und Matt-herzigen, und selbst erklärte Gegner. Namentlich ist es die königlich sächsische Regierung, welche sich die traurige Rolle des Regierens in Cassel zugetheilt hat. Wie wir hören sind ihre Vorlagen von einigen Leipziger Messkrämern und voigtländischen Zwischhändlern

dictirt. Welcher den Meßverkehr um einige tausend Thaler zu vermindern fürchtet, wenn man fremde Garn- und Gewebe für mehr zu dem alten Zollfaze zuläßt, opfert man die Millionen des in sichere Aussicht gestellten höhern Arbeitserwerbs. Der Twisthändler, der das Product fremder Arbeit vertreibt, scheint in den Augen der sächsischen Regierung mehr zu gelten, als der Spinner, der es erarbeitet.

#### D e s t e r r e i c h.

Die neuesten aus Wien eingegangenen Berichte haben am 13. und 15. einen Ministerrath veranlaßt. Wie verlautet, bleibt Oesterreich bei der Forderung, mit seiner Gesamtmacht in den Bund zu treten, als unabweißbarer Grundlage aller Unterhandlungen stehen, bietet aber Preußen dagegen abwechselndes Präsidium und Einwilligung in ein Interim, aus dem das Definitivum hervorgehen soll. Daß man darauf nicht eingehen kann, ist gewiß, aber die Unterhandlungen haben wieder einen neuen Anknüpfungspunkt, die Schwätze werden weiter gehen und die Bevollmächtigten in Frankfurt — werden nicht abgerufen!

Wien, 14. Juli. Generalmajor Stephan Freiherr Jovich von Siegenburg ist wegen absichtlicher Uebergabe der Festung Esseg an die Magyaren im October 1848 zum Tode durch den Strang verurtheilt worden. Der Kaiser hat die Strafe in 20jährigen Festungsarrest in Eisen verwandelt.

— Am 10. Juli ist der älteste Sohn des Fürsten Metternich, Fürst Richard, sammt dem fürstlichen Centraldirector Ranzam im Schlosse Königswart angekommen und, wie es heißt, dürfte auch der Fürst nicht lange mehr ausbleiben.

— Haynau nimmt seinen Aufenthalt in Cassel, woselbst er Verwandte hat. Schon früher hat er die ihm angewiesene Schenkung von 400,000 fl. daselbst angelegt.

— Die Bresl. Z. berichtet aus Wien: Sehr bald kommt die Erzherzogin Sophie nach Dresden, um die, wie es scheint, nicht mehr ganz festen Vorsätze der sächsischen Hofpolitik in Bezug der deutschen Frage neuerdings zu bestärken, denn Oesterreich legt ein ungeheueres Gewicht auf die Haltung Sachsens, sowohl gegen Preußen, als in den innern Angelegenheiten. Traurig genug, daß 27 Monate nach der Märzerhebung der deutschen Nation die Schicksalsfäden derselben aus Familieninteresse von weichen (?) Damenhänden gesponnen werden!

— Die den österreichischen Schiffen zugestandene Befreiung von den österreichischen Elbzöllen ist nunmehr auch den Schiffen anderer Uferstaaten zugestanden, welche auf der Strecke zwischen der österreichisch-sächsischen Grenze und Tetschen, dem gewöhnlichen Umladeorte, verkehren. Es ist somit ein neuer Schritt behufs der gänzlichen Aufhebung dieser Zölle geschehen.

— Es ist kaum glaublich, wie weit in neuester Zeit die Pfaffenwirthschaft, resp. deren Betrügerei wieder gediehen ist. Kürzlich meldeten die Zeitungen von einem Wunderbilde der heil. Maria zu Rimini, welches die Augen bewegte und sogar Thränen vergoß, was amtlich bestätigt und natürlich auch von tausenden abergläubischen Menschen für wahr gehalten und geglaubt wurde. Gegenwärtig lebt eine wun-

derthätige Heilige in der Nähe von Siena, sie hat an ihrem Leibe alle Wundmale des Erlösers, welchen an jedem Freitage Blut entströmt. An der Stirn stehen die heiligen Buchstaben J. N. R. J. Sie giebt vor, Unterredungen mit der Mutter Gottes zu haben etc. Es ist jedoch diese neue Heilige zum Schrecken der abergläubischen und bethörten Menge und des Ortsgeistlichen, welcher diese schändliche Gaukelei und Betrügerei angegeben hatte, in's Krankenhaus zur Untersuchung geschafft worden, wo sich auch bald der Betrug in seiner ganzen Glorie zeigte.

In Leitmeritz ist das Missionswerk in vollem Gange. Die fremden Pater's predigen von früh bis in die Nacht und wenden dabei Gesticulationen und Tonmodulationen an, wie sie bisher auf der Bühne, aber nicht auf der Kanzel gesehen wurden. Wie natürlich spielt der Teufel und die Hölle die Hauptrolle. Dann herrscht mit Bezug auf das sechste Gebot eine Deutlichkeit, die man bisher nicht kannte. Die Prediger dringen in dieser Hinsicht auf vollständig debailirte Beichte, da es thöricht sei, sich durch Scham abhalten zu lassen, wenn man sich nicht geschämt, die Sünde zu begehen. Indessen dürfte die Mission sich schwerlich über die Kathedrale hinaus erstrecken, da, nur mit Ausnahme eines Einzigen, die Seelsorger der Diöcese sich eine solche Unterstützung verbateten.

#### H a n n o v e r.

Die hannoversche Regierung hat den nach Preußen bestimmten badischen Truppen den Durchmarsch verweigert.

#### S c h l e s w i g - H o l s t e i n.

Unter dem Offiziercorps der schleswig-holsteinischen Armee sind nächst den Einheimischen die Preußen und Hannoveraner am zahlreichsten. Außer einem Generallieutenant, dem Oberbefehlshaber des Heeres, General v. Willisen, sind noch 2 Brigadenchefs, Oberst Garrelts und Generalmajor v. d. Horst, aus der preussischen Armee hervorgegangen; ebenso der Chef der Avantgarde, Oberst v. Gerhard; dagegen sind die beiden andern Brigadenchefs, Generalmajor v. Baudissin und Oberst Abercron, sowie der Kriegsminister, Generalmajor v. Krohn und Chef des Ingenieurcorps und der Marine (v. Dau und v. Jess) geborene Schleswig-Holsteiner. Unter den Regimentscommandeuren ist der Chef des ersten Dragonerregiments, v. Bothmer, ein Hannoveraner; die Offiziere sind aber zum größten Theile Schleswig-Holsteiner von Geburt. Anders unter der Artillerie, an deren Spitze wiederum ein Hannoveraner, Oberst v. Wiffel, steht; ein großer Theil der Batteriechefs gehören theils Hannover (Prizelius, Cannabäus), theils Preußen (Jungmann), theils Schleswig-Holstein (Dalg, früher auch in Preußen, und Christiansen) an. Bei der Artillerie, den Infanteriebataillonen und den Jägercorps finden sich von den Batterie-, resp. Bataillons- und Jägercorpschefs bis zu den Secondelieutenants herab durchschnittlich eben so viele Offiziere aus den verschiedenen deutschen Contingenten als aus Schleswig-Holstein selbst. Außer Preußen und Hannoveranern zählt die Armee auch Offiziere aus Braunschweig, Kurhessen, Nassau, Bremen, Baden, Lübeck, Oesterreich und seit v. d. Lanns Wiederkehr auch Baiern in seinen Reihen.

Die  
Nacht  
Geschü  
Christi  
Punkte  
beigele  
Fahne  
von d  
Edern  
den Pr  
Dänen  
aber so  
und ih  
Stadt  
den L  
bis L  
Fourie

den Fal  
aus de  
haben  
ihren  
alle S  
Umfan  
den die  
Schles  
zum D  
Haupt  
es nach  
mandat  
weicht  
dem er  
Dienst

Di  
erlassen  
Krone  
nen B  
v. J.  
beseitig  
und w  
wohner  
der Be  
Weisun  
zu gele  
Prüfung  
gewisse  
unserer  
unterli  
halterf

Ki  
die ru  
der St  
konnte  
Offizie

kleiner

den ne  
henden  
Armee  
Tünen

F

Die Schanzen von Ederförde wurden in der Nacht zum 14. mit schwerem schleswig-holsteinischem Geschütz besetzt, zwei der besten Artillerieoffiziere, Christiansen und Jungmann, befehligen auf diesem Punkte, dem mit Recht eine besondere Wichtigkeit beigelegt wird. Seit Sonnabend weht die deutsche Fahne wieder von diesen Schanzen. Die drei jetzt von den deutschen Truppen besetzten Positionen Ederförde, Schleswig und Husum waren auch von den Preußen eingenommen. Ueber den Standort der Dänen verlautet nichts Bestimmtes. Ihre Vorposten aber sollten schon am 17. bei Christiansfeld stehen und ihre Patrouillen diesseits desselben streifen. Die Stadt Schleswig, von den Preußen geräumt, ist von den Truppen der Herzogthümer, die sogar nordöstlich bis Tolk vorgeedrungen sein sollen, besetzt. Ihre Fouriere sind bis Tönning vorgegangen.

— Der Jubel der kriegslustigen Mannschaften zu den Fahnen dauert fort, in den letzten Tagen besonders aus dem nördlichen Schleswig. Aus Hadersleben haben sich die oberen Classen der Stadtschulen sammt ihren Lehrern gestellt. Die Begeisterung durchdringt alle Schichten der Armee, die nun fast ihren höchsten Umfang an Mannschaften erreicht haben muß, da aus den diesseits der Demarcationslinie liegenden Theilen Schleswigs durchschnittlich auf 1000 nur 3 von den zum Dienste Einberufenen fehlen. Am 14. war das Hauptquartier noch in Rendsburg, am 15. früh wurde es nach Schleswig verlegt, Major Irmingier ist Commandant von Schleswig geworden. Herr v. b. Tann weicht nicht von der Seite des Oberbefehlshabers, dem er durch seine genaue Terrainkenntniß erhebliche Dienste leistet.

Die Statthalterschaft hat folgende Proclamation erlassen: Schleswig-Holsteiner! Durch die von der Krone Preußen mit Dänemark am 2. d. abgeschlossenen Verträge sind die Conventionen vom 10. Juli v. J. mit den daraus hervorgegangenen Zuständen beseitigt. An alle Behörden und Beamte, geistlichen und weltlichen Standes, so wie an sämmtliche Bewohner des Herzogthums Schleswig, ergeht demnach der Befehl, bis zum Frieden mit Dänemark allein den Weisungen der Statthalterschaft nachzukommen und zu gehorchen. Schleswiger! Ihr habt die schwere Prüfung, die über Euch ergangen, wie tapfere und gewissenhafte Männer bestanden! Das Bewußtsein unseres guten Rechts gab Euch die Kraft, nicht zu unterliegen. Kiel, den 15. Juli 1850. Die Statthalterschaft der Herzogthümer Schleswig-Holstein.

Kiel, 15. Juli. Vor dem Kieler Hafen liegt die russische Ostseeflotte und von dänischen Schiffen der Skjold, die Freia und ein Dampfschiff. Gestern konnte man von hier aus bemerken, daß viele russische Offiziere am Bord des Skjold zum Dinner waren.

— 16. Juli. Dänische Kriegsschiffe haben zwei kleinere holsteinische Schiffe aufgebracht.

— 17. Juli. Der Commandeur des Skjold hat den neutralen Consuln die Anzeige von der bevorstehenden Blokade des Hafens gemacht. Die dänische Armee soll betragen auf Alsen 10,000 Mann, auf Sünen 20,000 Mann, in Jütland 25,000 Mann.

Freie Städte.

Frankfurt. Die officielle N. Münchener Ztg.

bringt in einem Schreiben von hier die folgende bedeutende Stelle: Der preußisch-deutsche Zollverein geht mit dem Jahre 1852 zu Ende, falls er nicht vor Ablauf dieser Frist erneuert wird; zu einer Erneuerung in seinem jetzigen beschränkten Umfang dürften wohl die wenigsten seiner Mitglieder den Willen hegen, es steht daher mit Sicherheit zu erwarten, daß auf dem Casseler Zolltage auch dieser Punkt zur Sprache gebracht, und daß, da innerhalb der noch laufenden Frist schwerlich mehr eine Zollconferenz zusammentreten möchte, schon jetzt darauf Rücksicht genommen werde, durch geeignete Beschlüsse oder Vorbehalte der einzelnen Regierungen die Möglichkeit des Zustandebringens des größeren Vereines offen zu erhalten, damit auch nicht durch Annahme des jetzt in Cassel vorgeschlagenen Tarifs auf die in solchen Fällen bisher übliche Zeit von drei Jahren eine „indirecte oder stillschweigende Einwilligung zu einer Fortsetzung des Zollvereines in seiner engeren Gestalt“ gefolgert werden könne. (Einem Privatschreiben aus Cassel entnehmen wir folgende Stelle: einige Abgeordnete bei dem Zollcongresse führen eine Sprache, die auch Zerstüßnisse im Zollvereine herbeiführen müßte. — D. Red.) (N. L. J.)

#### Türkei.

Nachrichten aus Semlin vom 3. d. melden, daß die Bulgaren die Stadt Belgradac nach hartnäckigem Kampfe eingenommen und 8 Kanonen erobert haben. Die Streitmacht der Bulgaren beträgt 19,000 Mann.

#### Amerika.

Nach den letzten Nachrichten aus Hong-Kong, die in 45 Tagen von dort nach San Francisco kamen, hatte der Kriegsdampfer „Medea“ ein Scharmügel mit 13 Piraten-Junken, die größtentheils zerstört wurden, nachdem 222 Seeräuber getödtet, 20 gefangen und die übrigen, etwa 600 an der Zahl, entflohen waren. Der britische Handel in diesen Theilen Chinas wird immer bedeutender. — Die von der „Alta-California“ und „Pacific News“ aus San Francisco vom 1. Mai mitgetheilten Nachrichten aus den Minen lauten über alle Erwartung günstig, besonders wird von allen Seiten das Auffinden schwerer mit Quarz vermischter Goldstufen gemeldet. Allen nicht Eingeborenen Californiens oder die nicht Bürger der Vereinigten Staaten sind, ist es nach einem Erlaß des Gouverneurs vom 13. April d. J. verboten, ohne bestimmte Erlaubniß im Gebiete Ober-Californiens Gold zu graben oder zu waschen. In jedem Districte soll ein Beamter zur Ertheilung dieser Erlaubniß ernannt werden, welche mit 20 Dollars monatlich bezahlt wird. Diejenigen fremden Goldsucher, welche vor dem zweiten Montag des Monat Mai dieser Bestimmung nicht nachgekommen sind, sollen dazu aufgefordert und im Weigerungsfalle ihnen das Goldsuchen verboten werden. Jedes Zuwiderhandeln dieser Bestimmung wird mit bis zu drei Monat Gefängniß bestraft, was im Wiederholungsfalle geschärft werden kann. Die übrigen Bestimmungen des Erlasses beziehen sich auf die Ertheiler der Erlaubnißscheine und ihre Pflichten. Dieser Erlaß bleibt so lange in Kraft, bis ein Gesetz über die Minen erlassen ist.

### Der Friedensschluß mit Dänemark.

In einer Zeit, die reich ist an großartigen Ereignissen und Veränderungen, welche durch die Politik der einzelnen deutschen Cabinete hervorgerufen wurden, ist Nichts auffälliger und zugleich bedauernswerther bezüglich der deutschen Einheit und Freiheit als der in aller Form geschene Friedensabschluß zwischen Preußen und Dänemark. Sehen wir auf die Aufopferungen, welche Schleswig-Holstein selbst für ihre Unabhängigkeit darbrachten; beanschlagen wir die Millionen, welche bis jetzt umsonst auf die Ausrüstungen gewendet wurden, welche die Rechte der Herzogthümer Dänemark gegenüber wahren sollten; versetzen wir uns an die Gräber der in diesem Kampfe Gewürgten, deren Blut um Rache schreit; hören wir, daß die in jenem Freiheitskriege zu Krüppeln gewordenen Krieger fragen müssen: War es nur Spielwerk, daß unsere Brüder im heißen Kampfe geschlachtet wurden, war es nur Spiel, daß wir Leib und Leben einsetzten, um mit jenen im Verein in Schleswig-Holstein die Freiheit erkämpfen und überhaupt die Ehre des deutschen Namens retten zu helfen? nehmen wir endlich an, daß es nach den ruhmvollen blutigen Siegen den deutschen Truppen, Preußens Macht an der Spitze, ein Leichtes sein mußte, durch einen Schlag allen fernern Ansprüchen Dänemarks auf die Herzogthümer ein Ende zu machen, — berücksichtigen wir alles dies, so muß der Friede zwischen Preußen und Dänemark nicht nur als ungerecht, sondern zugleich als entehrend für die deutsche Nation angesehen werden. „Was würde,“ sagt in Bezug hierauf die N. Epz. Ztg. in Nr. 194, „was würde Friedrichs Geist dazu sagen? Ob er sich erhebt in der Gruft zu Potsdam, den Krückstock pressend in der Knochenhand, mit seinen großen gläsernen Augen einen Blick schießend, davon Kind und Kindeskind erstarren könnten?“ Ja wohl, er, der kühne, thatenkräftige Mann, der größte Mann seines Jahrhunderts, er würde sich wundern, er würde sich über Vieles wundern, was sein stolzer Nachkomme Friedrich Wilhelm IV. veranlaßt hat. Erscheint daher auch dieser Friede als ein vom Sonderinteresse Preußens dictirtes Ereigniß, das der Stimme des übrigen Deutschlands und hauptsächlich der beiden Herzogthümer entgegen ein sicheres Zeugniß ist, daß Macht und Recht nicht immer bei einander sind, so ist es auf der andern Seite als frohe Botschaft zu begrüßen, daß trotz des einseitigen Friedensabschlusses die Herzogthümer nicht geneigt sind, ihre Sache aufzugeben, im Gegentheil sich freuen, auch ohne Preußen ihr Recht geltend zu machen und ihre Freiheit von Dänemark sich zu erkämpfen, wofür die rege, von Jung und Alt ohne Rücksicht der Stände getheilte Begeisterung spricht, womit man die Kriegsrüstungen betreibt. Es müssen diese Bestrebungen um so rühmlicher anerkannt werden, je weniger bis jetzt den Freiheitskämpfern es gelungen ist, unter preussischer Anführung die nahe gelegene Selbstständigkeit zu erringen. Bei den entschlossenen allgemeinen Rüstungen und bei den zahlreichen Theilnahmen hochgestellter Militärpersonen aus verschiedenen Armeen deutscher Länder, die aus ächtem Patriotismus mit Hintansetzung ihrer bisherigen Stellung und Berachtung anderer persönlicher

Vorteile dem Kampfe für Recht und Freiheit sich anzuschließen bereit sind, läßt sich die Hoffnung begründen, daß die dänische Frage zu Gunsten der Herzogthümer sich noch entscheiden dürfte, wenigstens ist es nach dem Grundsätze der berühmtesten freien Staaten des Alterthums: „aut mori, aut vincere“ rühmlicher, in ehrenvollem Kampfe zu unterliegen, als die Freiheit ohne Gegenwehr aufzugeben. Die nächste Zukunft wird entscheiden, von welchem Erfolg die Vorbereitungen großer Ereignisse für Schleswig-Holstein sein werden; jedenfalls verdienen sie die Aufmerksamkeit Deutschlands, weil als gewiß anzunehmen ist, daß Deutschland nie zu eigener Größe und achtungsgebietender Einheit gelangen wird, wenn es nicht einmal vermag oder sich entschließt, den Eingriffen einer fremden, ihm gegenüber nur kleinen Macht entschiedenen Widerstand zu leisten und seinen Maßregeln einen solchen Nachdruck zu geben, daß die Unabhängigkeit genannter Herzogthümer von Dänemark für immer gesichert bleibt.

G.

### B e r m i s c h t e s .

(Aus Bem's siebenbürgischem Feldzug.) Als die ungarische Armee nach der unglücklichen Schlacht bei Bizakna (Salzburg) nicht viel mehr als 1000 Mann zählte und auf ihrem Rückzuge in Broos ankam, entspann sich ein leichtes Gefecht. Bem's meisterhafte Dispositionen bewahrten die Armee vor gänzlicher Zerrüttung. Er hatte nur noch 5 Kanonen, der Feind führte 36 mit sich, und seine Armee zählte 12,000 Mann, ohne die sächsischen Nationalgarden und den walachischen Landsturm. Eben befand sich der alte Herr neben einer Kanone, als eine kleine Abtheilung österreichischer Infanterie von einem polnischen Regimente heranstürmte, die Kanone zu nehmen. Bem ritt auf die Soldaten zu, hieb rechts und links mit seiner Reitpeitsche, der einzigen Waffe, die er führte, auf sie ein und rief: „Was wollt Ihr? Das ist meine Kanone, nicht Eure! Packt Euch!“ Diese Berwegenheit und die heimatlichen Laute aus dem Munde eines offenbar hohen Stabsoffiziers versetzten die Soldaten in Bestürzung und sie liefen davon. Einer derselben drehte sich zuletzt noch um und schoß dem General einen Finger ab. Der Stabschirurg rieth mit zögernder Stimme eine Amputation des übrigen Gliedes vorzunehmen, um den Brand zu verhüten. „Schneiden sie es nur ab, es nützt mir doch nichts mehr,“ sagte der General ärgerlich. Auf noch auffallendere Art setzte sich der General bei Mediasch der Gefahr aus, wo während der ganzen Schlacht der größte Kugelregen auf die Stelle gerichtet war, wo er sich befand. Viele Offiziere seines Gefolges fielen oder wurden verwundet; er allein und sein schlachtengewohntes Ross blieb unverletzt. Fast kein Gefecht wurde gefochten, in welchem Bem's Mantel oder seine Uniform nicht Spuren von durchgegangenen Kugeln zeigte, und trotz dem, daß der alte Herr aus diesem schrecklichen Kriege in Siebenbürgen zehn Wunden davon trug, glaubten ihn die Szekler doch unverwundbar und sich und hiebste. Ihnen war er ihr „Táti“, Vater; fuhr oder ritt er bei einem

Szekler  
jere wi  
reggel,  
aedJon  
Auf ihn  
sandter  
11. Da  
danke  
mannst  
Rekrute  
die russi

Ma  
fluchte  
hauen,  
könnte  
achtet m  
ich will  
erkennt,  
nen die  
wenn gl  
passiren  
den Gö  
Dachsen

Au  
und in d  
Erderst  
stark w  
stände  
bänden  
bekamer  
mig.  
auf die  
ganze  
heftig  
Wände  
Ereign  
heißer

Uel  
Griff  
Blätter  
nen wu  
man ne  
gieren  
sich dur  
von ar  
in die  
Das E  
entfern  
sind he  
von G  
selben  
zwei B  
Frau u  
in den  
liche U  
kaum i  
der Da

Ei

Szekler Bataillon vorüber, so grüßten ihn Alle, Offiziere wie Gemeine; letztere mit einem herzlichen „Je raggel, táti,“ guten Morgen, Vater, oder: „Isten aedjon meg, örog ur!“ Gott segne sie, alter Herr! Auf ihn hofften und schauten sie, wie auf den Abgesandten Gottes. Außer der Tapferkeit des berühmten 11. Bataillons und einiger Husarenschwadronen verdankte Bem das Gelingen seines Sturmes auf Herrmannstadt (11. März 1849) einem Bataillon Szekler Rekruten, die, seit 8 Tagen Soldaten, mit ihren Piken die russischen Bataillone vor sich hertrieben.

Mancher Vater sagt von seinem Sohne: „Der verfluchte Junge macht es gerade so, wie ich; ich will ihn hauen, daß er des Teufels wird.“ In gleicher Weise könnte mancher Gesetzgeber sagen: „Das Volk achtet meine Gesetze gerade eben so wenig, als ich selbst, ich will dieses Volk züchtigen und strafen, auf daß es erkennt, wie die Gesetze Spinnweben gleichen, vor denen die Mücken und Fliegen Respect haben sollen, wengleich die größern Gethiere frank und frei durchpassiren.“ Quod licet Jovi, non licet bovi! (Was den Göttern erlaubt ist, ist es darum noch nicht den Ochsen!) (N. Dr. J.)

Aus Ellbogen wird geschrieben, daß daselbst und in der Umgegend vom 14. zum 15. Juli bedeutende Erderschütterungen verspürt worden sind, welche so stark waren, daß Thüren und Fenster zitterten, Gegenstände von den Wänden fielen und an mehreren Gebäuden sich der Anwurf ablöste und Mauern Risse bekamen. Die Bewegung der Erde war wellenförmig. Auffallend war die Wirkung dieses Erdbebens auf die Hausthiere; Katzen und Hunde waren die ganze Nacht sehr unruhig, die Singvögel flatterten so heftig in dem Käfig herum, daß mehrere sich an den Wänden desselben erschlugen. Bei Karlsbad ist das Ereigniß weniger verspürt worden und hat auf die heißen Quellen keinen Einfluß gehabt.

Ueber den furchtbaren Brand des Dampfschiffes Griffith auf dem Eriesee liefern die New-Yorker Blätter zahlreiche, schauerhafte Details. 96 Personen wurden am Strande begraben, die Uebrigen hatte man noch nicht aufgefunden. Von den 356 Passagieren sind bloß 40—50 gerettet. Diejenigen, welche sich durch Schwimmen retten wollten, wurden meist von andern, sich verzweiflungsvoll Anklammernden in die Tiefe gezogen und fanden so auch den Tod. Das Schiff war nur eine halbe Meile vom Strande entfernt; die Beschreibungen des gräßlichen Jammers sind herzerreißend. Von 31 englischen Emigranten von Cambridgehir retteten sich nur drei. Einer derselben verlor seine Frau, zwei Söhne, zwei Töchter, zwei Brüder und zwei Schwestern. Männer warfen Frau und Kinder über Bord und sprangen selbst nach in den sichern Tod. Noch ist nichts über die eigentliche Ursache des entsetzlichen Brandes bekannt und kaum ist es eine andere, als der gewissenlose Leichtsin der Yankee's.

Ein entsetzliches Unglück hat sich am Abend des

28. Juni auf dem Lago Maggiore (in der italienischen Schweiz) zugezogen. Eine Barke, mit Frauen angefüllt, wurde von Ballanza gegen das lombardische Ufer gerudert. Plötzlich erhob sich ein Sturmwind, ein heftiger Stoß schlug die Barke um, und nur 18 Botmänner erreichten das Trockene. Vierundzwanzig Frauen starben in den Fluthen.

Bis zum 10. Juli sind in Braunschweig an der Cholera 148 Personen gestorben. Es soll die Krankheit im Abnehmen begriffen sein.

Der Kaiser von Haiti weiß doch noch weit besser die Pressfreiheit beim Kopfe zu kriegen, als selbst die unterschiedlichen verehrten deutschen weißen Ministerien, die es doch bekanntlich an strengen Maßregeln nicht fehlen lassen. Seine schwarze Majestät nehmen nämlich gänzlich „Umgang“ von Pressgesetzen und Geschworenen, d. h. sie sind weit entfernt, solche zu gewähren, und geruhen sich unmittelbar vor die rechte Schmiede zu begeben, indem sie die mißliebigen Schriftsteller in Del siedend lassen. Das ist freilich ein Mittel gegen die Wanzen, auf das sich noch kein deutscher Minister besonnen hat. Diese eigenthümliche Badeanstalt und Schriftstellerstederei soll auf die haitische Presse so reinigend wirken, wie Karlsbader Sprudel auf verstopften Unterleib.

California-Heirathen. Bekanntlich reisen in neuerer Zeit auch viele Mädchen nach Californien, um da ihre Sehnsucht nach dem heiligen Ehestand zu befriedigen; diese Auswanderung dürfte sehr gesteigert werden durch den Umstand, daß den letzten zuverlässigen Nachrichten zufolge alte Jungfern, welche die Reisebeschwerden nicht gescheut haben, gleich nach ihrer Ankunft unter die Haube gekommen seien; dies Beispiel ist allerdings zu reizend, als daß es nicht ansteckend wirken sollte.

„Gute Menschen“, sagt der Verfasser der Juniusbriefe, „scheinen mir eben so wenig ihre Religion als ihr Urtheil zu Rathe zu ziehen, wenn sie die großen und wesentlichen Vortheile, die der Gesellschaft aus der Freiheit der Presse erwachsen, zugestehen und sich doch zu einem eigensinnigen und leidenschaftlichen Geschrei gegen ihren Mißbrauch hinreißen lassen. Indem sie von irgend einer menschlichen Einrichtung unvernünftiger Weise nur reinen Nutzen verlangen, klagen sie in der That die Güte der Vorsehung an und bekennen, daß sie mit dem natürlichen Loose der Menschheit unzufrieden sind.“ Wenn zu Junius Zeit gute Menschen, die Religion und Urtheil hatten, sich zu einem eigensinnigen und leidenschaftlichen Geschrei gegen den Mißbrauch der freien Presse verleiten ließen, was wundern wir uns, daß heutzutage Menschen, die weder gut sind, noch Religion, noch Urtheil haben, nicht bloß mit eigensinnigem und leidenschaftlichem Geschrei, sondern durch eben so verkehrte, als verwerfliche Maßregeln gegen die Presse wüthen?

(N. Dr. J.)

### Beschlüsse der Stadtverordneten. Sitzung vom 18. Juli 1850.

Die vom Stadtrath in Vorschlag gebrachte Einrichtung einer *Konstanzschule* wurde mit 4 gegen 3 Stimmen abgelehnt; dagegen die Einrichtung einer Schulstube im Köstlerischen Hause als neues Klassenzimmer, sowie die Anstellung eines Lehrers mit 200 Thlr. Gehalt genehmigt. Weitere Anträge hinsichtlich des Neubaus eines Schulgebäudes im nächsten Jahre behielt sich das Collegium vor.  
Das Aufnahmegesuch des Töpfergesellen Scheibel wurde gut geheißen.

Der Bau einer Schleuse durch den Mühlgraben Gortzen wurde mit 6 gegen 1 Stimme abgelehnt.

Das Gesuch des Expedient Sabel um einen Gehalt oder Renumeration für Führung der Grund- und Hypothekensbücher, welches Gesuch der Stadtrath mit 50 Thlr. bewilligte, wurde zur Erledigung auf nächste Sitzung vertagt.

Den Brückenbau vor dem Badertthore beantragte man einem Zimmermeister zu überweisen.

Schließlich wurde die Verrentung der Commungrundstücke nochmals in Erinnerung gebracht.

Die Redactions-Deputation.

## A n z e i g e r.

### B e k a n n t m a c h u n g.

Vom Gesetz- und Verordnungsblatt für das Königreich Sachsen ist das 15. Stück von diesem Jahre erschienen, enthaltend: 47) Verordnung, die Fertigung marktscheiderischer Grubenriffe über unterirdische Kohlenwerke betr., vom 19. Juni 1850; 48) Bekanntmachung, die künftige Vollziehung der Loose bei der Landeslotterie betr., vom 24. Juni 1850; 49) Verordnung, das Verbot der Arbeitervereine betr., vom 4. Juli 1850.

Dasselbe liegt in hiesiger Rathsexpedition zu Jedermanns Einsicht aus.

Bischofswerda, am 2. Juli 1850.

Der Stadtrath.  
König.

### B e k a n n t m a c h u n g.

Die Verächtigung der Kammereireste wird hierdurch mit dem Bemerken in Erinnerung gebracht, daß in vier Wochen die dann noch vorhandenen Reste durch den Diener eingefordert, und später, da nöthig, zu gerichtlicher Einziehung angezeigt werden sollen.

Bischofswerda, den 19. Juli 1850.

Die Kammererei.

### B e k a n n t m a c h u n g.

Nachdem in Folge der Wiedereinführung einer Taxe für den Verkauf von Brot- und Semmelwaaren hier im Orte das nach einer stadtrathlichen Bekanntmachung vom 22. April 1843 freigegebene Einbringen von solchen Waaren von und mit dem 21. d. M. weiter nicht mehr stattfinden darf, so wird dies andurch bekannt gemacht.

Elstra, am 10. Juli 1850.

Der Stadtrath.

### E d i c t a l l a d u n g.

Zu dem Vermögen des hiesigen Einwohners Johann Carl Kluge's, früher Häuslers in Schaudorf, ist der Concursproceß zu eröffnen gewesen.

Es werden demnach die bekannten und unbekanntenen Gläubiger genannten Kluge's, wie überhaupt Alle, welche an dessen Vermögen aus irgend einem Grunde Ansprüche zu haben glauben, hierdurch geladen, bei Strafe des Ausschlusses, sowie bei Verlust der Rechtswohlthat der Wiedereinsetzung in den vorigen Stand, in dem auf den ein- und zwanzigsten October 1850

anberaumten Liquidationstermine zu rechter früherer Gerichtszeit an hiesiger Gerichtsstelle persönlich oder durch gehörig legitimirte und instruirte Bevollmächtigte zu erscheinen, ihre Forderungen anzumelden und zu bescheinigen, mit dem verordneten Rechtsvertreter, sowie nach Befinden der Priorität halber, unter sich darüber zu verfahren, binnen drei Wochen zu beschließen und

den zwölften November 1850

der Publication eines rücksichtlich der Außenbleibenden für geschähen zu erachtenden Präklusivbescheids, ferner

den fünf und zwanzigsten November 1850

der Abhaltung eines Verhörs zum Behuf der Abschließung eines Hauptvergleichs, wobei von Denjenigen, welche sich gar nicht oder nicht bestimmt erklären, angenommen werden wird, daß sie den Beschlüssen der übrigen Gläubiger beitreten, dafern aber eine Vereinigung nicht zu Stande kommt,

den dreißigsten November 1850

der Intotalation der Acten und

der Größt  
wird, gen

zu bestell

von Bor  
öffentlich

22. Ju

Die  
nahrung  
einzel  
Verhältn  
Eigenthü

P  
Zwe  
und ein

Rei

verkauf

S  
No  
noch zu  
Baugen.

alte, a  
verkauf

Verf  
Da  
gen Ge

dem acht und zwanzigsten December 1850  
der Eröffnung eines Locationserkenntnisses, welches in Ansehung der Anstehenden für publikum gemacht werden  
wird, gewärtig zu sein.

Auswärtige Gläubiger haben zur Annahme künftiger Ladungen Bevollmächtigte in hiesiger Nähe  
zu bestellen.

Patrimonialgericht Rammenau, den 17. Juli 1850.

Müller.

## Stochholz- und Streu-Auction.

Im Pfarrbusche zu Schmiedefeld sollen

den 25. Juli d. J., Donnerstags,

von Vormittags neun Uhr an 86 Klaftern Stochholz und 27½ Streuhaufen gegen sofortige baare Bezahlung  
öffentlich versteigert werden.

Bischofswerda und Garthau, am 15. Juli 1850.

Die Kirchen-Inspection zu Schmiedefeld.

Lehmann.

Nichter.

## Achtung!

Die dritte diesjährige Compagnie-Uebung der Communalgarde findet Montag, den  
22. Juli d. J. statt, und wird Nachmittags halb 6 Uhr Appell geschlagen werden.

Bei ungünstiger Witterung erfolgt das Signal: „Los!“

Bischofswerda, den 18. Juli 1850.

Wagner, Commandant.

## Nahrungsverkauf.

Die in Schmölln unter Nr. 27 gelegene Gärtner-  
nahrung mit in gutem Stande befindlichen Wohnhaus,  
einzeln stehender Scheune und 23 Schfl. Areal, soll  
Verhältnisse halber verkauft werden. Näheres bei der  
Eigenthümerin daselbst.

## Pferde-Verkauf.

Zwei brauchbare Zugpferde, ein brauner Hengst  
und ein dergleichen Wallach, stehen zum Verkauf beim  
Gastgeber Fr. Robert Kubig.

## Reines Möhrenmehl,

vorzügliches Kaffee-Surrogat,  
verkaufen billigt

Huste u. Sohn,  
Dresdener Gasse.

## Stroh-Verkauf.

Roggen- und Weizen-Schüttstroh liegt  
noch zum Verkauf auf dem Rittergute Rattwitz bei  
Baugen.

## Cigarren-Abfall,

grober Schnitt,  
alte, abgelagerte Waare, das Pfund 36 Pf.,  
verkaufen

Huste u. Sohn,  
Dresdener Gasse.

## Versteigerung eines Badegrundstücks.

Das im Jahre 1837 errichtete, sowohl im bisher-  
gen Gebrauche, als durch das analytische Gutachten

mehrerer Chemiker, insbesondere des Herrn Dr. Strube  
zu Dresden als sehr heilkräftig befundene und bewährte,  
in sehr freundlicher Gartenanlage gelegene hiesige Mi-  
neralbad, welches seinem Gehalte nach mit der  
Schandauer und Radeberger Heilquelle rangirt, soll  
wegen Behinderung des dormaligen Besitzers in der  
Bewirthschaftung desselben, durch den Unterzeichneten  
am 20. Juli d. J.

meistbietend verkauft werden. Kauflustige wollen sich  
an diesem Tage Nachmittags 3 Uhr in dem Locale des  
Herrn Salomo Schmidt hier selbst einfinden und der  
Versteigerung sich gewärtigen. Die Kaufsbedingungen  
werden vor Beginn der Versteigerung mitgetheilt wer-  
den, und wird der Unterzeichnete auf portofreie Anfra-  
gen über das zu versteigernde Grundstück auch sonst  
nähere Auskunft ertheilen.

Neustadt bei Stolpen, den 10. Juli 1850.

Hermann Bauer, Notar.

## Auctions-Anzeige.

Künftigen 28. Juli sollen in Großhänchen auf dem  
Glauschischen Gute verschiedene Gegenstände, nämlich:  
eine Quantität Bauholz, Bretter, Brennholz, Wirth-  
schaftsgeräthe, männliche Kleidungsstücke, eine Wurf-  
maschine, ein Rollwagen, gebrochener und ungebrochener  
Flachs, von Nachmittags 2 Uhr an, dem Bestbietenden  
gegen baare Bezahlung verkauft werden.

## Die Erben.

Sonntag, den 21., (bei un-  
günstiger Witterung acht Tage  
später) soll auf der Rattwitzer  
Wiese, nahe am Falkenberg, ein  
**Hirschschießen**  
aus glattem Gewehr stattfinden,  
wozu hiermit ergebenst einladet  
C. E. Gultsch in Neukirch.



## Schießhaus Elstra.

### Scheibenschiessen aus gezogenem Gewehr,

den 29. und 30. Juli d. J.,  
unter bei angemessener Nummerzahl zu gewährender  
Prämie im Werth von  
**zwanzig Thaler,**  
bestehend in einem Silbersevice.

Schlechlustige hierzu ergebenst einladend, werde ich  
bestrebt sein, in jeder Beziehung prompt zu bedienen.

**Boden, Schießhauspächter.**

☞ Probeschüssen kann in den Nachmittagsstunden des 28. d. M., als Sonntags, stattfinden. ☞

## Butterberg.

Morgen Sonntag, den 21. Juli,

### Speise-Prämien-schießen.

Der erste Gewinn: ein Kalb, der zweite: ein Huhn,  
die andern: Cotelettes und Beefsteaks. Es ladet  
ergebenst ein

**Fr. Sänel.**

## Gasthaus zum goldenen Löwen.

Sonntag, den 21. Juli,

### Garten-Concert, Tanzvergnügen,

**Pfannkuchen, Beefsteaks,**  
wozu ergebenst einladet **Gärtner.**

## Klätzsche's Garten.

Sonntag und Montag,

### Gänseauschießen, frische Käsekeulchen.

## Erbgericht zu Klein-Drebnitz.

Sonntag, den 21. Juli,

### Tanzmusik

und **Schweinauschießen,**  
wazu ergebenst einladet **Gnauck.**

## Oberschänke zu Großröhrsdorf.

Sonntag und Montag, den 21. und 22., das  
sogenannte



### Sträucher- und Prämien-schießen.

Den drei besten Schützen sind annehmbare Prämien  
bestimmt.

**Friedrich Schramm.**

☞ Sonntag: Probeschüssen. ☞

Sonntag, den 21.,



### Schweinauschießen

beim Schänkwirth **Schuster, Schönbrunn.**

Wenn es nicht zu den großen Seltenheiten gehört,  
daß Bürger oder Landleute, wenn sie aus irgend einem,  
oft sehr unschuldigen Grunde vor Gericht geladen wer-  
den, eine inhumane, ja oft eine brutale Behandlungs-  
weise von den betreffenden Gerichtspersonen zu erwarten  
haben, so ist es um so erfreulicher und verdient alle  
Anerkennung, wenn man auch rühmliche Ausnahmen  
findet. Dazu gehört, der Unterzeichnete spricht es mit  
warmem Dank aus, der Stadtgerichtsactuar Herr  
**Behinger** in Bischofswerda. Ja, Dank, innigen  
Dank ihm, dem wahren Menschenfreunde, den nicht  
Rang oder Stand blendet, der liebevoll und freundlich  
gegen Alle ist; möge er diesem schönen Grundsatz stets  
treu bleiben — und die Achtung und Liebe aller Gu-  
ten bleibt ihm gewiß.

**Andreas Lehmann** in Wolkau.

## Literarische Anzeige.

**Nieritz Volkskalender für  
1851.** Preis 10 Ngr.

**Heubner's Gedichte.** 1 Thlr.  
**Fr. May.**

### Kirchliche Nachrichten

von Bischofswerda und den eingepfarrten Ortschaften.

In hiesiger Stadtkirche predigen  
am 8. Sonntage nach Trinitatis:

Vormittags: Herr Superintendent Lehmann.

Nachmittags: Herr Diaconus Nicolai.

Getraute: vacat.

Geborene: Den 13. dem Einw. u. Tuchmacher, **C. J.**  
Böhme allhier, eine Z.

Gestorbene: Den 13. Mr. **J. C. Schmidt, B.,** Stell-  
u. Rademacher allhier, 48 J. alt, am Blutschlage.

## Producten-Preise.

Vom 13. bis 19. Juli 1850.

Namen der Städte.	Weizen, der Scheffel		Korn, der Scheffel		Gerste, der Scheffel		Hafer, der Scheffel		Erbfen, der Scheffel		Butter, die Kanne	
	Thl.Ngr.	Thl.Ngr.	Thl.Ngr.	Thl.Ngr.	Thl.Ngr.	Thl.Ngr.	Thl.Ngr.	Thl.Ngr.	Thl.Ngr.	Thl.Ngr.	Ngr.Pf.	Ngr.Pf.
Bautzen . . .	3 17 bis 4 —	—	2 — bis 2 5	—	1 17 bis 1 22	—	1 8 bis 1 12	—	2 7 bis 2 15	—	8 — bis 10 —	—
Bischofswerda.	4 — = — —	—	2 — = 2 6	—	1 20 = — —	—	1 10 = 1 15	—	— = — —	—	10 — = 12 —	—
Gamenz . . .	4 5 = 4 10	—	2 4 = 2 8	—	1 20 = 1 23	—	1 8 = 1 13	—	— = — —	—	10 — = — —	—
Dresden . . .	4 — = 4 10	—	2 2 = 2 12	—	1 26 = — —	—	1 6 = 1 18	—	— = — —	—	10 — = — —	—
Pirna . . . .	3 15 = 3 24	—	2 4 = 2 12	—	1 18 = 1 24	—	1 15 = 1 18	—	2 8 = — —	—	10 — = — —	—
Radeburg . .	3 20 = 4 —	—	2 2 = 2 8	—	1 20 = 1 22	—	1 4 = 1 16	—	2 8 = 2 15	—	— = — —	—

Druck und Verlag von Friedrich May in Bischofswerda.

No

Dies  
lungen ne  
für jede n

Dr  
Gröfnu  
Auf den  
von den  
den zahl  
reich, G  
formen  
ten. —  
und Ge  
Der Kö  
M  
um Mi  
zahlreich  
wirkung  
zu wid  
endlicher  
bringen  
in denen  
sind gel  
Herren!

Sie  
darüber  
Noth th  
ven Sta  
persönl  
ten Geb  
an die  
Glück  
fen, ob  
welche  
Zeitverk  
hoffe da  
rung in  
stimmen  
Da  
bald vo  
schnell  
Gesehe  
Gün